Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 36 (1980)
Heft: 5

Rubrik: Wortbedeutung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Flensburg, Freiburg, Lüneburg, Würzburg, Straßburg, Regensburg, Oldenburg usw. — so viele, daß sie sich gar nicht aufzählen lassen. Und ‚Burg' hieß in England ‚burg' oder ‚burgh' oder ‚borough' oder ‚bury' wie in Scarborough oder Canterbury. Und so waren es vor allem die Burgen, die später zu Städten wurden. Doch wenn eine Burg die Rechte einer Stadt erhielt, wurden aus den Bürgern nicht Städter, sondern, mit solchen Rechten ausgestattet, wurden aus den Städtern dann Bürger, und diese Bürger, ob im deutschen Hamburg oder im schottischen Edinburgh oder im französischen Cherbourg, bildeten das Bürgertum oder die Bourgeoisie.

Klaus Mampell

Wortbedeutung

Was meint eigentlich ‚hören'?

In Musikkritiken liest man gelegentlich: X Y ließ *aufhorchen.* Da darf man vermuten, der Kritiker habe zuvor nicht *zugehört.* Hier soll diese Wendung lediglich zum Anlaß dienen, einmal auf die Vielfalt der deutschen Sprache hinzuweisen, auf die Vielzahl der Wörter, die *hören* bedeuten oder damit zusammenhängen. (Ich benütze das Herkunftswörterbuch des Dudens.) Zunächst also *hören* oder auch *hinhören, weghören, abhören, anhören, überhören, verhören* und sich *verhören.* Mit *hören* verwandt ist *horchen: aufhorchen, behorchen.* Der Automobilist denkt vielleicht an den *Horch,* den verdeutschten *Audi!*

Daß *gehorchen* und *Gehorsam* mit *hören* zusammenhängen, leuchtet unserem Sprachbewußtsein noch unmittelbar ein, ebenso: *Gehör, Verhör, hörig* und *unerhört.* Daß dies aber auch für *aufhören* (vermutlich bedeutet es ursprünglich: *aufhorchend* etwas beenden), *gehören* (und: *sich gehören)* und für *Behörde* gilt, hat unser Sprachsinn vergessen. Ob man bei *Behörde* mehr an *gehorchen* oder mehr an *zuhören* denken soll, will ich nicht entscheiden, — nicht weil es sich nicht *gehört,* sondern weil das eine das andere nicht ausschließt, oder doch wenigstens: nicht ausschließen sollte...

Lauschen geht auf die indogermanische Wurzel *kleu* zurück, die *hören* bedeutet. Daher kommt das schweizerische *losen* und das englische *to listen.* Natürlich auch das schon ein wenig verstaubte *lauschig,* das ehedem *lauschicht* hieß und *gern hörend* bedeutete. Aber auch *laut* ist verwandt; ebenso leitet sich von der Wurzel *kleu* das altgriechische *klytos* und das lateinische *inclutus* ab, die beide *berühmt* bedeuten, im Sinne von: *bekannt, gehört.* Auch unser Wort *Leumund* gehört hierher, das ursprünglich das *Gehörte* meinte, sowie *verleumden,* ursprünglich: *verleumunden.* So meint auch der *Laut* eigentlich nur das *Hörbare,* und der *Wortlaut* ist, was *durch Worte hörbar* wird, wenn sich jemand *verlautbart.* Daraus wurde *laut* im Sinne von *gemäß, entsprechend.*

Wozu das? — Nun, ich finde es ebenso amüsant wie lehrreich, die „Ahnen" von Wörtern kennenzulernen, weil sie Bedeutungen offenbaren, die den von uns gebrauchten Worten ihren nuancierten, aber nur selten bedachten Sinn vererbt haben. Auch kann es nicht schaden, sich auf diese Weise mit dem Ohr und seiner Tätigkeit des Hörens zu befassen — in einer Zeit, in der uns nur zu oft Hören (und Sehen) vergeht, und in der wir von akustischen Plagen heimgesucht werden; vielleicht gerade deshalb, weil wir nicht

mehr wissen, daß der Mensch auf früher Entwicklungsstufe nur dank Auge und Ohr überlebt hat und sich auch heute noch nur hörend und sehend in der mit optischen und akustischen Reizen und Signalen überfluteten Welt zurechtfinden kann — bis hin zu der dankenswerten Möglichkeit, Auge und Ohr zu schließen oder aber: sie den sicht- und hörbaren, den sehens- und hörenswerten Schönheiten zu öffnen. *Peter Benary*

Wortbildung

Die Familie Ling

Die Ableitungssilbe *-ling,* heute kaum mehr produktiv, bezeichnet meist Wachsendes, das irgendwie betreut werden muß. Beginnen wir gleich mit einer Ausnahme, dem Menschen, der doch ein Sterbling ist: Er kommt zur Welt als Säugling, vielleicht als Zwilling oder Drilling, vielleicht als Mischling. Bald wird er als Täufling zur Kirche getragen. Können die Eltern ihren Sprößling nicht selber erziehen, kommt er als Zögling in ein Heim. Als Lehrling tritt er in einen Betrieb ein, wo er zunächst ein Neuling ist. Hat aber der Jüngling das Stadium des Prüflings hinter sich, wird er — wer weiß — ein Liebling der Frauen, hat selbst einen Liebling (keine Lieblingin!). Als Schützling eines Gönners erringt er eine Position, und damit endet seine Ling-Periode — höchstens daß er etwa krank und ein Pflegling wird. Etwas Wohlwollendes haben alle diese Bildungen; einen Halbstarken, einen unerwünschten Ausländer wird man nicht als Jüngling, nicht als Fremdling oder Flüchtling bezeichnen. Aber Wohlwollen, Mitleid, Gefühle von oben herab, können umschlagen, wie am Wort ‚erbärmlich' abzulesen ist. Nicht ganz ernst nehmen wir den Häuptling; noch neutral sind der Häftling, der Sträfling, der Sendling; aber tadelnd sind der Rohling, der Wüstling, der Wollüstling, der Feigling und Ängsterling, der Schwächling und Weichling, und Verachtung trifft den verschnittenen Hämling, den Mietling, der seine Überzeugung verkauft, den Höfling, der seines Herrn Günstling zu werden trachtet, und den unfähigen Schreiberling.
Häufig sind diese Bildungen auch im Pflanzenbereich: der Keimling wird zum Sämling, dann vielleicht zum Setzling. Ein aufschießender Schößling kann als Steckling verwendet werden. Aus bewußter Kreuzung entsteht der Blendling. Der Gärtner hat Kummer um einen Kümmerling, der schließlich ganz verkümmern kann, aber mit Freude erntet er die Erstlinge. Pilze heißen gern Täubling, Brätling, Pfifferling.
Aus dem Tierreich sind der Frischling, der Bückling und der Seibling, der Hänfling zu nennen und die Schmetterlinge wie der Bläuling oder Kohlweißling. Spätlinge sind die Herbstwürfe der Schafe, aus denen dann auch Jährlinge werden.
Selten ist die Übertragung auf ein unbelebtes Werkstück: das abgewogene, aber noch nicht geprägte Metall heißt Schrötling; aus solchen wurde einst der Silberling. Und wie einen ersehnten Neuankömmling, wie eine Person, begrüßen wir jeweils den Frühling.
Übrigens: diese -ling-Wörter sind allesamt genusneutral, bilden also kein Femininum; ein Lehrling kann somit ein Junge wie auch ein Mädchen sein.
G. P. Landmann